

Inhalt

Der Höllenhund	5
Der Erpresser	15
Ein nächtlicher Besucher	24
Jamie und Daisy	30
Die Kommandozentrale	41
Die Spur führt zum Tower	53
Auf der Jagd	63
Gefährliches Versteckspiel	69
Ein neuer Auftrag	78
Ein Schuss im Wachsfigurenkabinett	87
Recherchen	93
In den Docklands	102
Elfyto	112
Die Geldübergabe	124
Die Flucht	129
Das Glöckchen	136
Der Chip	142
Ork	149
Keine Zeugen	159
Unter null	168
Treffer!	174
Glossar	176



Der Höllenhund

Nieselregen fiel, fein wie ein Schleier. Eine einsame Straßenlaterne streute ihr trübes Licht in den Nebel, der sich über das vierzig Kilometer von London entfernte Forschungsgelände von Sendletombe gelegt hatte. Hier gab es das staatliche Institut für Tiergesundheit und ein großes, daran angeschlossenes Labor.

Plötzlich tauchte eine nächtliche Gestalt auf: ein Mann, der trotz der milden Temperaturen Handschuhe trug. Prüfend sah er sich um. Dann lief er in einem kleinen Bogen um die Straßenlaterne herum, immer darauf bedacht, nicht gesehen zu werden. Nun erreichte er den Metallzaun, der das Gelände umschloss. Ein rascher Blick über die Schulter. Niemand zu sehen. Der Mann zog einen kleinen Bolzenschneider aus seiner geräumigen Jacke hervor. Erwartungsgemäß leistete der Draht des Zauns keinen nennenswerten Widerstand.

Geduckt huschte der Mann zum rückwärtigen Teil des La-

bors. Seine profillosen Schuhe hinterließen keine Spuren im feuchten Gras. Die Gestalt erreichte das vergitterte Fenster der Toilette. Der nächste Griff in die Jacke, und schon kam die handliche Metallsäge zum Einsatz. Keine fünf Minuten später war das Gitter entfernt.

Geübt setzte der Mann einen Saugheber in der Mitte des Fensters an. Dann schnitt er mit einem Glasschneider ein fast kreisrundes Stück aus der Scheibe heraus und zog es mit dem Saugheber nach außen. Vorsichtig schob die Gestalt den rechten Arm durch das Loch, bekam den Griff zu fassen, drehte ihn und öffnete das Fenster. Jetzt hatte der Mann freie Bahn. Geräuschlos glitt er in den Toilettenraum. An der Tür verharrte er einen Moment und lauschte. Nichts zu hören. Nun zog er eine dünne Strumpfmassage über das Gesicht, öffnete die Tür und spähte in den langen Gang, der in dem weit verzweigten Gebäude zu den zahlreichen Labors führte, seinem eigentlichen Ziel. Verlassen und dunkel lag der Flur vor ihm.

Der Mann lächelte angespannt. Das sah gut aus, richtig gut! Nun konnte nichts mehr schiefgehen. Der Einbrecher wusste zwar, dass hier ein Nachtwächter herumliefe, doch dabei handelte es sich um den alten John Tucker, eine wandelnde Schlaf-tablette. Tucker döste sicher in einem Stuhl vor sich hin, die Füße hochgelegt, statt seine Runden zu drehen oder die Monitore zu überwachen. Von Tucker ging keine Gefahr aus – da war sich der Einbrecher sicher.

Erheblich schneller als sonst bewegte sich Tucker durch die Labors. Das lag nicht daran, dass der 68-Jährige in dieser Nacht besonders wachsam oder motiviert war.

Es lag allein an Ork, einem knapp sechzig Kilo schweren Kampfhund-Mischling, der ungestüm an der Leine zerrte und Tucker hinter sich herschleifte.

Tucker, ein großer, zaundürerer Mann mit schütterem Haarkranz um die sich unaufhaltsam ausbreitende Glatze, hatte sich bei seinen Nachtschichten im Labor zunehmend einsam gefühlt und war schließlich auf die Idee gekommen, sich im Tierheim nach einer Begleitung umzuschauen. Der Besitzer des Heims hatte Tucker gleich zum Zwinger von Ork geführt und den gewaltigen Mischling in den höchsten Tönen gelobt. Ork, eine Kreuzung aus einem *Fila Brasileiro* und einem *American Pitbull Terrier*, sei sehr wachsam und würde sein Herrchen jederzeit verteidigen. Kurzum, Ork sei der perfekte Begleiter für einen Nachtwächter wie Tucker.

Der Heimbesitzer hatte jedoch die eine oder andere Kleinigkeit nicht erwähnt. Zum Beispiel, dass Ork seit zwei Jahren vergeblich auf ein neues Herrchen wartete. Oder dass Ork jahrelang bei verbotenen Hundekämpfen eingesetzt worden war, bei denen er sich in der Szene einen fürchterlichen Ruf erworben hatte, bis er bei einem Kampf so schwer verletzt worden war, dass er für den Besitzer wertlos geworden und vor einem Supermarkt ausgesetzt worden war.

Ork hasste die Menschen. Er ließ sie nie näher als nötig an sich heran, eigentlich nur, wenn sie ihm Futter gaben. Eine menschliche Hand verband das muskulöse Tier mit Schlägen, nicht mit Streicheleinheiten. Der Kampfhund mit dem eingerissenen Ohr und dem milchig-trüben rechten Auge – beides unauslöschbare Spuren der widerwärtigen Hundekämpfe – war zutiefst misstrauisch und vorsichtig, gleichzeitig angriffs-

lustig und mitunter höchst böseartig. Und er war intelligent, was ihn noch gefährlicher und für die Menschen unberechenbarer machte.

Ork riss an der Metallleine und kugelte Tucker dabei fast den Arm aus. Etwas war in die platte, breite Nase des massigen Tieres mit dem kurzen, dunkelbraunen Fell gestiegen. Ein Geruch war an die 220 Millionen Riechzellen des Hundes geweht, der neu und frisch war und der hier nicht hingehörte.

Der Geruch eines fremden Menschen.

Mit einer Geschmeidigkeit, die man dem vernarbten Hundekoloss kaum zugetraut hätte, folgte Ork der Spur und zog das lästige Anhängsel namens Tucker weiter hinter sich her.

»Ork, Halt!«, rief Tucker mit seiner dünnen Stimme.

Aber der Hund überhörte das Gejammer. Geräuschlos bog er in einen Gang ein, der zu den Toiletten führte. Hier wurde der fremde Geruch noch stärker!

»Bei Fuß!«, gab Tucker von sich, diesmal etwas energischer.

Jetzt reichte es Ork. Er stoppte ab, drehte sich zu Tucker um, duckte sich leicht und knurrte ihn an, wobei er die Lefzen hob und seine Furcht einflößenden Fangzähne präsentierte.

Tucker wich zurück. »Schon gut, war ja nur ein Vorschlag.«

Der Hund wandte sich ab und stürmte voran.

Der Einbrecher hatte das Herzstück der Anlage erreicht, den Laborbereich. Jetzt wurde es knifflig. Denn vor der Tür zur Sicherheitsschleuse war eine Kamera angebracht. Aber die Strumpfmassage würde dafür sorgen, dass die Kamera keine verwertbaren Bilder von ihm aufzeichnete. Neben der Tür war ein Pult mit einem Fingerabdruckscanner. Jeder, der in den

Hochsicherheitsbereich wollte, musste sich mittels seines Abdrucks identifizieren.

Der Einbrecher zog den rechten Handschuh aus und stülpte sich eine Attrappe über den Zeigefinger. Diese Attrappe war mit dem Fingerabdruck eines Mitarbeiters des Labors bestückt.

Der Mann drückte den Finger auf den Scanner. Mit klopfendem Herzen wartete er, dann summte es leise, die Tür ließ sich öffnen und der Mann betrat die Schleuse. In diesem Bereich zogen sich die Wissenschaftler und ihre Mitarbeiter um – vor und nach dem Besuch des Labors, um zu verhindern, dass an der Kleidung haftende hochgiftige Substanzen aus dem Hochsicherheitsbereich getragen wurden.

Dann öffnete der Mann die Tür zum Labor, zog eine Taschenlampe hervor und leuchtete in den großen, rechteckigen Raum. Fast alles war hier weiß. Der Lichtkegel huschte über sauber aufgeräumte Werkbänke, Regale und Schrankwände. Der Mann sah *Fermenter* in verschiedenen Größen, *Inkubatoren*, Kühlschränke für Zellkulturen sowie durchsichtige Kästen, in die die Forscher von außen hineingreifen konnten, indem sie in Gummiärmel schlüpfen. In dem ganzen Raum gab es nichts Persönliches, noch nicht einmal eine Kaffeetasse. Hier wurde konzentriert gearbeitet – mit Materialien, die für Menschen und Tiere zu einer fürchterlichen Bedrohung werden konnten. Denn in diesem Labor wurden im Auftrag der Pharmaindustrie und der Regierung Impfstoffe gegen hochansteckende Seuchen gesucht, wie der ungebetene nächtliche Gast wusste. Und um die Impfstoffe zu finden, mussten die Forscher mit den Erregern arbeiten, eine Operation am offe-

nen Herzen sozusagen. Nur ein Fehler, eine kleine Unachtsamkeit oder Schlamperei – und ein Virus könnte aus dem Labor entweichen und sich rasend schnell verbreiten, mit katastrophalen Folgen für Menschen und Tiere.

Da hörte der Mann ein Geräusch.

War das eine Stimme gewesen? Tucker? Führte der alte Mann jetzt etwa laute Selbstgespräche? Zuzutrauen wäre es ihm.

Der Einbrecher huschte zur Tür der Schleuse und lauschte. Nein, er hatte sich wohl geirrt. Dennoch spürte er Nervosität in sich aufsteigen. Er durfte nicht so viel Zeit verlieren!

Der Einbrecher machte sich wieder an die Arbeit, rasch und konzentriert.

Dieser Geruch! Er wurde stärker, immer stärker. Ork hechelte den Gang hinunter. Sein klobiger Kopf mit dem gewaltigen *Fang* pendelte leicht hin und her. Immer wieder drückte Ork die Nase zum Boden und witterte.

»Jetzt mach mal langsam!«, forderte Tucker leicht verzweifelt. »Wo willst du überhaupt hin?«

Erneut verharrte Ork einen Moment und blickte den lästigen alten Mann verständnislos an. Es wäre ein Leichtes für ihn, sich ganz loszureißen. Aber tief in seinem Innersten ahnte der Kampfhund, dass er diesen Menschen noch mal brauchen würde. Spätestens, wenn es darum ging, die nächste Dose Hundefutter zu öffnen. Tucker mochte ein Trottel sein, doch das konnte er ganz gut.

Also zerrte Ork nicht mehr ganz so wild an der Leine. Sein Ziel verlor er jedoch keineswegs aus den Augen.

Der Einbrecher knackte das Schloss eines etwa zwei Meter hohen Kühltanks. Hier hoffte er das zu finden, was er suchte. Das Licht der Lampe glitt über die Substanzen, die dort in Bechergläsern und diversen Ständern bei plus vier Grad gelagert wurden. Ja, da war es! Der Einbrecher schnappte sich zwei Ampullen mit einem rötlichen Inhalt und ließ sie in seiner Jacke verschwinden. Zwei bis drei Stunden, so wusste er, konnte er die Ampullen ungekühlt aufbewahren, bevor der Inhalt unbrauchbar war. Dann huschte er aus dem Labor.

Doch an der Tür zum Flur hörte er es genau. Da kam jemand! Eine ärgerliche Stimme und – was viel schlimmer war – ein Hecheln.

Hatte Tucker neuerdings einen Hund?, durchfuhr es den Einbrecher. Das war nicht eingeplant, das stand nicht auf dem Programm! Er musste die Biege machen, und zwar so schnell wie möglich. Rasch warf er einen Blick in den Gang.

Ein Knurren, wie das Grollen eines nahen Donners. Eine fleischige Masse stürmte über den düsteren Flur auf ihn zu, ein grauenhaft großer Hund, und dahinter war die Silhouette eines Mannes – das musste Tucker sein.

»Halt, stehen bleiben!«, hörte er Tuckers Stimme.

Mist, der Kerl hatte ihn gesehen! Gehetzt sah sich der Einbrecher um. Wohin?

Zurück durch die Schleuse, rein ins Labor. Da war noch eine weitere Tür, die zu einem angrenzenden Raum führte.

Schon sprintete der Mann los.

Ein Krachen hinter ihm. Im Laufen drehte sich der Einbrecher um. Das Ungetüm von einem Hund hatte die Tür zum Labor auffliegen lassen und jagte jetzt auf ihn zu, die Leine

hinter sich herschleifend. Gleichzeitig flutete helles Licht in den Raum. Tucker musste den verdammten Lichtschalter gedrückt haben.

»Stehen bleiben!«, keifte Tucker.

Der Einbrecher rannte weiter, erreichte die zweite Tür, riss sie auf, sprang hindurch und wollte sie hinter sich zuschlagen.

Der Aufprall war enorm, als Ork gegen die Tür krachte. Der Einbrecher wurde zurückgeschleudert, die Tür knallte auf und drückte ihn gegen die Wand. Der Kampfhund sauste am Einbrecher vorbei und rutschte beim Versuch einer Vollbremsung einige Meter den Gang zwischen den Labortischen hinunter. Der Einbrecher sah, dass in der Tür ein Schlüssel steckte, und drehte ihn um. Jetzt war er zumindest Tucker los.

Aber das andere Problem war weitaus größer. Noch nie hatte der Mann einen derartig hässlichen und gewaltigen Hund gesehen. Das Dumme war, dass dieser Höllenhund offenbar ihn zum Mitternachtsimbiss auserkoren hatte.

Das Vieh hatte eine neue Startposition eingenommen und stürmte zähnefletschend auf ihn zu. In seiner Not sprang der Einbrecher auf einen der Tische. Im Sprung nahm er einen Stuhl mit, den er jetzt abwehrend vor sich hielt.

Der Hund tobte auf den Tisch zu und sprang los, um den Einbrecher vom Tisch zu fegen. Aus seinem Maul tropfte Speichel.

Voller Panik sah der Mann den monströsen, sabbernden Köter auf sich zufliegen. Instinktiv duckte er sich und machte sich klein. Der Hund krachte gegen den Stuhl und warf den Einbrecher auf den Rücken. Um sich den Köter vom Leib zu halten, presste der Mann die Arme durch. Der Stuhl leitete Orks beachtliche Aufprallenergie nach hinten weiter und be-

förderte das Tier über den Einbrecher hinweg in die Tiefen des Raumes.

Ein fürchterliches Splittern folgte, als der Kampfhund in ein zwei Meter hohes Regal, das als Raumteiler fungierte, krachte. Das Regal schwankte einen Moment lang, dann neigte es sich zur Seite und knallte auf einen Labortisch, auf dem eine komplizierte, überwiegend gläserne Apparatur aufgebaut war. In einem Scherbenregen ging sie zu Bruch – ebenso wie der Inhalt des Regals.

Ork schüttelte sich kurz und fixierte den Einbrecher, der wieder auf dem Tisch stand, den Stuhl in den Händen. Einige Sekunden lang sammelte der Hund neue Kräfte.

Was jetzt?, fragte sich der Einbrecher. Sein Puls jagte. Draußen hörte er Tuckers aufgeregte Stimme. Vermutlich alarmierte der Kerl gerade die Polizei.

Es gab eine weitere Tür im Raum, die zum Flur führte. Aber zwischen dem Einbrecher und dem Ausgang war der verfluchte Hund. Der Mann hob den Stuhl hoch über den Kopf und schleuderte ihn auf das Tier. Er hoffte, den Hund von sich ablenken zu können und so die Tür zum Gang zu erreichen. Dann sprintete er los.

Aber Ork tat ihm diesen Gefallen nicht. Geschickt wich er dem Geschoss aus und setzte dem Fliehenden nach.

Als der Einbrecher mit einem Blick über die Schulter erkennen musste, dass sein mäßiger Plan zum Scheitern verurteilt war, schickte er ein Stoßgebet zum Himmel. Er war nie ein gläubiger Mensch gewesen, aber jetzt, wo er der Hölle in Gestalt dieses Tieres verdammt nahe war, sah die Sache anders aus.

Da geriet ein großer, stabiler Papierkorb aus Metall in sein

Blickfeld. Das war eine Chance, eine klitzekleine vermutlich, aber seine einzige.

Und wohl auch seine letzte.

Im Laufen schnappte sich der Einbrecher den Korb und fuhr abrupt herum.

Ork witterte die zweite Möglichkeit auf eine ausgiebige Zwischenmahlzeit und war entschlossen, sich diese nicht erneut entgehen zu lassen – Tuckers Dosenfutter hin oder her. Mit einem bösen Grollen sprang er auf den Mann zu.

Wie ein Torero hielt der Mann den Papierkorb vor sich und der bullige Kopf des Hundes tauchte hinein.

Ork und der Einbrecher prallten zum zweiten Mal an diesem Abend heftig aufeinander. Doch diesmal schaffte es der Mann, den Hund zumindest kurzfristig zu bändigen, indem er den stabilen Metallkorb bis über die Schultern des sabbernden Angreifers stülpte.

Orks dicker Schädel war in der Tonne gefangen. Wütend schüttelte der Kampfhund sich, er geiferte und bellte und tappte blind durch das Labor.

Flink flitzte der Einbrecher zum Ausgang und schlüpfte hindurch. Während er den Gang hinunterfloh, prüfte er, ob er die Beute noch dabei hatte.

Alles da, alles im Griff.

Mit fliegendem Atem entkam er aus dem Forschungsgelände.



Glossar

Ale britisches Bier

American Pitbull Terrier Kreuzung aus Bulldogge und Terrier. Pit ist der Name für eine Arena, in der Hundekämpfe stattfinden. Der American Pitbull Terrier (Schulterhöhe: 55 Zentimeter, Gewicht: bis 30 Kilo) gilt trotz seines schlechten Rufs (Kampfhund) auch als familienfreundlich.

Arsenal berühmter Fußballclub aus dem Norden von London. Der FC Arsenal wurde 1886 gegründet und hat den Spitznamen »The Gunners« (= die Kanoniere).

Äskulapstab von einer Schlange umwundener Stab. Er ist das Symbol der Ärzte und der Pharmazeuten. Benannt ist der Stab nach Asklepios, dem altgriechischen Gott der Heilkunde.

Bacon and Eggs Speck und Spiegeleier, gehören zu jedem guten britischen Frühstück

Bentley britische Nobelautomarke, 1919 von Walter Owen Bentley gegründet

Big Ben die 13,5 Tonnen schwere und größte der fünf Glocken im berühmten Uhrturm an der Westminster Bridge

Big Story (»große Geschichte«) Journalistenausdruck für einen besonders wichtigen redaktionellen Beitrag

Docklands ehemaliges Hafengebiet von London, heute Wohn- und Geschäftsviertel

East Smithfield Straße in London, in der Nähe des Towers

Esher Kleinstadt in der Grafschaft Surrey, südwestlich von London, rund 8.000 Einwohner

Fang Maul, Schnauze und Lefzen eines Hundes

Fermenter im Laborbereich kleine Reaktoren, mit denen Mikroorganismen und Zellkulturen gerührt, begast, dosiert und temperiert werden können

Fila Brasileiro Portugiesische Eroberer brachten einst doggenartige Hunde mit nach Brasilien und kreuzten diese mit einheimischen Rassen. Das Ergebnis war der Fila Brasileiro,

Der Autor



Fabian Lenk wurde 1963 in Salzgitter geboren. Nach seinem Abitur studierte er in München Diplom-Journalistik und arbeitete anschließend als Reporter bei verschiedenen Zeitungen. Heute ist er Redakteur beim »Weser Kurier«.

Seine besondere Leidenschaft gilt dem Schreiben von Kinderkrimis, in die er seine Erfahrungen als Redakteur und seine Rechercheroutine einfließen lässt. In seiner Freizeit spielt Fabian Lenk am liebsten Schlagzeug, Fußball und Badminton. Außerdem fotografiert und taucht er gern.

Fabian Lenk lebt heute mit seiner Frau und seinem Sohn in Bruchhausen-Vilsen.